

Kapitel 14- Die Stärke der Gruppe

Am kommenden Dienstag war es endlich soweit. Torsten und Sarah hatten Emma ins Auto geholt, mit einem geheimen Plan, den sie ihr noch nicht verraten wollten. „Warum denn nicht? Was passiert?“ fragte Emma immer wieder, ihre kindliche Neugier brennend. Doch Sarah, die die ständige Frage kannte, antwortete mit einem beruhigenden Lächeln: „Warte noch ein bisschen, mein Schatz.“ Torsten konnte sich das Lächeln nicht verkneifen, weil er wusste, dass auch sie selbst keine Ahnung hatten, was Sandy für diesen Tag geplant hatte. Als sie die Wilhelmstraße entlangfuhren, sahen sie die Passage, in der sich die Tanzschule befand, aber alles schien ruhig und unverändert. Sie parkten auf dem Theaterparkplatz, und Emma, die die Welt mit ihren eigenen, besonderen Sinnen erlebte, spürte sofort den vertrauten Zauber. „Mama, sind wir wieder am Theater?“ fragte sie. Sarah schaute ihre Tochter an, die Augen voller Liebe und Staunen. „Ja, mein Schatz, wir stehen wieder vor dem Staatstheater, mit diesen wunderschönen Säulen und diesem tollen Flair.“ Emma schien einen Moment innezuhalten, als würde sie diesen besonderen

Flair wieder aufsaugen, als würde sie für einen Augenblick in ihrer eigenen Welt sein.

Als Torsten sagte: „So, lass uns gehen“, zuckte Emma ein wenig zusammen, doch dann hüpfte sie mit einem fröhlichen Lachen vom Parkplatz in Richtung Park. Sie liefen den gewohnten Weg, die vertrauten Schritte führten sie durch den Park, über die Straße, bis sie schließlich in die kleine Passage einbogen. Und dann – der Moment, der alles veränderte. Sie hielten an. Emma spürte, dass etwas im Raum war, etwas sie plötzlich mit einer Intensität durchzuckte, die sie nicht erklären konnte. Instinktiv griff sie nach der Hand ihrer Mutter. Sie fühlte, wie sich der Raum um sie herum veränderte, und als ihre Hand die von Sarah ergriff, war es, als ob diese Geste ihr die Sicherheit gab, die sie jetzt brauchte.

„Mama, Papa, was ist los?“ fragte sie, ihre Stimme leicht zitternd, aber voller Neugier. Sarah und Torsten tauschten einen Blick aus – und dann geschah es.

Plötzlich brach eine Welle von Jubel aus der Gruppe vor ihnen los. Emma erschrak, die unerwartete Freude der anderen schien sie zu überrollen. Sie war verwirrt, ihre

Gedanken wirbelten, und auch Sarah und Torsten standen in einem Moment völliger Verwirrung da.

Vor ihnen stand eine Gruppe von Menschen, die sie zuerst nicht richtig zuordnen konnte. Doch dann erkannte sie: Es war ein Teil von Sandys Tanzklasse, ihre Grundschulfreunde und die Klassenlehrerin, Frau Grothaar.

Sie standen da, vor der Tanzschule, und warteten, um Emma zu unterstützen – ihnen war nicht entgangen, was Emma durchgemacht hatte, was sie in der Tanzschule erlebt hatte. Und sie wollten da sein, für sie.

Emma konnte kaum fassen, was gerade passierte. Sie fühlte sich von einer Welle an Unterstützung überwältigt, als sie langsam auf die Gruppe zuing. Je näher sie kam, desto stärker wurde das Gefühl in ihr – sie konnte die Wärme, die Freude und den Respekt förmlich spüren, die von der Gruppe ausgingen. „Emma, wir sind hier, um dir zu zeigen, dass du nicht allein bist“, hörte sie Frau Grothaar sagen, die mit einer beruhigenden, aber tiefen Stimme zu ihr sprach. „Du bist so eine wunderbare Tänzerin, und wir wollen dir helfen, wieder zu dir selbst

zu finden. Wir sind heute hier, um dir zu zeigen, wie viel du uns allen bedeutest.“

Emma stand da, sprachlos und tief berührt. Ihr Herz begann schneller zu schlagen, als die Worte der Lehrerin in ihr nachhallten. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie die Liebe und Unterstützung in den Gesichtern der Menschen um sie herum sah. Sie konnte es kaum fassen, dass sie hier war, von so vielen Menschen unterstützt, die sich an diesem Tag versammelt hatten, nur um ihr zu zeigen, dass sie nicht alleine war.

Mit einer Mischung aus Staunen und Ergriffenheit nahm Emma Sarahs Hand noch fester. Sarah spürte den tiefen Schmerz und das Glück ihrer Tochter und zog sie in eine Umarmung. In diesem Moment schien die ganze Welt stillzustehen. Es war nicht nur ein Moment des Wiedersehens – es war ein Moment der Heilung. Der Beginn eines neuen Kapitels, in dem Emma spürte, dass sie geliebt wurde und dass sie nicht gegen die Welt allein kämpfen musste.

Langsam gingen sie die Treppe hinauf, und oben angekommen, fanden sie den Ballettunterricht in vollem

Gänge. Sophie, die Tanzlehrerin, blickte überrascht auf die immer größer werdende Gruppe von Kindern und Erwachsenen die die Treppe hinaufstiegen und sich um Emma versammelten. Die Tanzschule, der Ort, der für Emma so viel bedeutet hatte, wurde nun zu einem sicheren Hafen. Ihre Welt, die sie längst aus den Augen verloren hatte, kehrte zu ihr zurück – umarmt von der Gemeinschaft, die sie so sehr brauchte.

Und für Emma war es mehr als nur eine Rückkehr zur Tanzschule. Es war der Moment, in dem sie sich selbst wiederfand, in dem sie begriff, dass sie genug war, dass sie das, was sie durchgemacht hatte, nicht alleine tragen musste. Sie war nicht allein. Und dieser Moment, dieser Augenblick des Neubeginns, würde ihr Leben für immer verändern.

In diesem Moment, als die Gruppe um Emma stand, war die Luft elektrisch geladen. Emma stand ganz dicht bei Sarah, ihre Hand fest in der ihrer Mutter, und Torsten, der sich im Hintergrund hielt, konnte nicht anders, als die Szene mit einem inneren Gefühl von Stolz und Hoffnung zu beobachten. Es war ein Moment des Erwachens, ein Moment der Unterstützung und Solidarität. Sophie, die

Tanzlehrerin, trat aus der Gruppe der Jugendlichen und näherte sich langsam. Sie kniete sich vor Emma und nahm ihre Hand. „Hallo, Emma“, sagte sie sanft. „Wie geht es dir? Es ist so schön, dich wieder hier zu haben.“ Doch Emma konnte nicht antworten. Die überwältigenden Emotionen ließen ihr keine Luft zum Atmen. Sie stand einfach da, ihre Hand in der von Sophie, Tränen sammelten sich in ihren Augen, die sie aber nicht zu zeigen wagte.

Plötzlich bemerkte Sandy zwei Mädchen aus Emmas Klasse, die sie beide beim letzten Mal so verletzt hatten. Es waren Tammy und Lisa Marie, die immer wieder hinter Emmas Rücken gelästert hatten. Sandy hatte das Gefühl, dass etwas an diesem Tag anders war, dass sie sich nicht einfach zurücklehnen durfte, während Emma das durchmachte.

Ohne ein Wort zu sagen, schritt sie entschlossen auf die beiden zu, und ihre Augen verengten sich zu einem festen Blick. Die Wut in ihr war nicht nur über die Vergangenheit, sondern auch über das, was in diesem Moment passierte. Sie fixierte die beiden Mädchen, und es war mehr als ein Blick – es war eine stille

Aufforderung, die Wahrheit anzuerkennen. Ihre Freundinnen, die hinter ihr standen, nahmen denselben entschlossenen Stand, und die Atmosphäre um sie herum wurde von einer Spannung durchzogen.

„Hört mal, ihr wisst es doch schon aus der Klasse“, sagte Sandy schließlich, ihre Stimme ruhig, aber fest. „Emma ist unsere Freundin. Ihr habt kein Recht, nur weil sie blind ist, so über sie zu sprechen.“ Tammy und Lisa Marie sahen sich an, und dann brach ein lautes, abschätziges Lachen aus ihnen hervor. Doch in diesem Moment trat Emma einen Schritt nach vorne, und das Lachen erstarb förmlich. Sie streckte ihre Hand aus, und es war ein solcher Moment der Stille, dass sogar der Wind sich schien zu verlangsamen. Ihre Finger, zart und entschlossen, schwebten wie ein sanfter Hauch in der Luft. „Tammy“, sagte Emma mit einer ruhigen, festen Stimme, „ich würde gerne von dir geführt tanzen.“

Tammy starrte sie an, ihre Augen weit geöffnet vor Unglauben, und dann sah sie in die Gesichter der Gruppe, dann zu Sarah und Torsten, dann zu Sophie, die wie alle anderen gespannt und überrascht beobachteten, was gleich geschehen würde.

Die Stille wurde tiefer, als die Worte von Emma in den Raum sanken. Es war ein Moment, in dem jeder die Luft anhielt. Nach einem Moment des Zögerns, in dem Tammy offensichtlich mit ihren Gedanken kämpfte, sagte sie dann etwas Unverständliches: „Ich bin doch kein Behindertenführer.“

Doch Emma ließ sich nicht entmutigen. Sie blieb ruhig, und ihre Hand blieb weiterhin ausgestreckt, als würde sie die Welt darum bitten, sie zu hören. „Ich möchte gerne von dir geführt werden, zeig mir bitte ein paar Schritte“, sagte sie. Es war diese stille Entschlossenheit in ihrer Stimme, die alles in der Umgebung veränderte. Ihre Worte durchbrachen das, was bis dahin noch wie eine unsichtbare Barriere wirkte.

Und dann passierte es. Zögerlich, fast widerwillig, nahm Tammy Emmas Hand. Die beiden gingen zusammen zum Ballettbalken, und Emma konnte fühlen, wie Tammy langsam ihre Bewegungen führte. Was dann folgte, war beinahe magisch. Obwohl Emma nie zuvor diesen Schritt gemacht hatte, fühlte sie die Musik durch ihren Körper und tanzte in perfekter Harmonie mit den Bewegungen, die ihr durch Tammy vermittelt wurden.

Und dann passierte noch etwas völlig unvorhergesehenes. Lisa Marie trat vor und entschuldigte sich für ihr Verhalten. Die Gruppe stand still, als Lisa Marie ihre Entschuldigung aussprach. Emma fühlte sich, als ob sich ein Stück ihrer Welt verändert hatte. Die Wände, die zwischen ihr und den anderen standen, schienen plötzlich zu verschwinden. Es war nicht nur eine Entschuldigung. Es war ein Moment des Erkennens, des Neubeginns. Und dann, mit einem Lächeln, das sowohl von einer Entschuldigung als auch von einem Neuanfang zeugte, sagte Lisa Marie: „Ich würde mich freuen, wenn du zu uns ins Team kommst, Emma. Du gehörst hierher.“

In diesem Moment war es nicht nur Emma, die ihre eigene Stärke wiederfand. Es war die gesamte Gruppe, die sich von diesem Augenblick der Veränderung und des gegenseitigen Respekts beflügeln ließ. Und Emma wusste, dass dies der Beginn von etwas Großem war. Es war nicht nur ein Tanz. Es war ein Schritt in die Zukunft – ein Schritt, den sie niemals allein gehen musste.

Alle schauten gespannt auf Tammy. Wie würde sie reagieren? Für einen Moment stand die Welt still. Kein Atemzug, kein Rascheln, nur diese beinahe greifbare

Spannung, die den Raum erfüllte. Alle Augen waren auf Tammy gerichtet. Sie stand da, wie erstarrt, ihre Schultern leicht angespannt, ihre Hände zu Fäusten geballt. Ihre Augen wanderten über die Gruppe, suchten verzweifelt nach einem freundlichen Blick, nach einem Verbündeten. Doch die Blicke blieben aus.

Selbst ihre beste Freundin, Lisa Marie, hatte sich demonstrativ auf die andere Seite gestellt. Neben Emma. Es war wie ein Messerstich, als Tammy bemerkte, dass Lisa Marie nicht mehr zu ihr stand. Tammy funkelte sie an, die Enttäuschung in ihren Augen kaum verborgen. „Los, wir gehen“, zischte sie leise und fordernd, in der Hoffnung, die alte Dynamik wiederherzustellen. Doch Lisa Marie blieb stehen, ihre Haltung unerschütterlich. Mit verschränkten Armen zeigte sie, dass sie sich entschieden hatte.

Tammy spürte die Ablehnung wie eine Welle, die sie umwarf. Ihre Kehle schnürte sich zu, und ein Gefühl von Scham und Wut überkam sie. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und lief los. Ihr Atem ging stoßweise, und sie verschwand schnaubend in der Menge, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Es war, als ob jemand den Stöpsel aus der Anspannung zog. Ein kollektives Ausatmen ging durch die Gruppe, gefolgt von jubelndem Applaus und einem Aufatmen, das beinahe euphorisch wirkte. Die Luft war plötzlich leichter, freier. Doch Sophie, die stets einen klaren Kopf behielt, hob die Hände. Schlagartig kehrte Stille ein, die Blicke richteten sich nun auf sie.

Mit ruhiger, fester Stimme sagte Sophie: „Emma, es wäre schön, wenn du wieder ins Ballett kommst. Du bist ein außergewöhnliches, tolles Mädchen, und ich würde mich so sehr freuen, wenn du hier wärst.“

Emma stand da, ihr Kopf leicht gesenkt, ihre Hände nervös ineinander verschlungen. Sie war unsicher, zwischen Freude und Zweifel hin- und hergerissen. Die Gruppe jubelte ihr zu, ein ermutigendes Raunen ging durch den Raum. Manche nickten ihr aufmunternd zu, andere lächelten sie warm an. Es war, als wollten sie ihr die Entscheidung abnehmen, ihr Mut schenken, wo ihr eigener fehlte. Plötzlich hob Emma die Hand. Ihre Geste war ruhig, aber bestimmt. Ein Moment der Stille kehrte ein, alle Augen waren auf sie gerichtet.

Sie holte tief Luft und sagte: „Ich würde gerne wieder zurückkommen, aber... es ist mir wichtig, nicht als die blinde Person gesehen zu werden, die ich bin, sondern als Emma. Einfach nur als Emma.“ Ihre Stimme war klar, voller Entschlossenheit. „Ich möchte keine Sonderbehandlungen. Ich möchte einfach nur als ein ganz normales Mädchen wahrgenommen werden.“

Die Worte hingen in der Luft, schwebten wie etwas Heiliges über der Gruppe. Die Betroffenheit war spürbar, jeder schien in sich zu gehen. Emmas Ehrlichkeit hatte etwas verändert, einen kleinen Ruck durch die Herzen der Anwesenden geschickt. Für einen Moment war alles still, bis jemand leise zu klatschen begann. Der Applaus schwoll an, warm, ehrlich, voller Zuspruch.

Emmas Worte hallten nach, lange nachdem die Stimmen und Schritte verklungen waren. Sie hatten etwas in Bewegung gesetzt – nicht nur in der Gruppe, sondern in jedem Einzelnen.

Es klingt, als hätte die Konfrontation in der Tanzschule eine Art Wendepunkt für Emma dargestellt. Die Veränderung, die Sarah bei ihr bemerkt, zeigt, wie

bedeutsam solche Erlebnisse für junge Menschen sein können, besonders in einer Phase, in der sie mit sich selbst und ihrer Umgebung kämpfen. Manchmal sind es genau solche Momente, die helfen, innere Blockaden zu lösen und das Selbstbewusstsein wieder aufzubauen.

Sandy hat offenbar ein Gespür dafür, was Emma gebraucht hat, um diesen emotionalen Knoten zu lösen. Es ist schön zu sehen, wie kleine Gesten oder Aktionen von Menschen eine so große Wirkung entfalten können. Es wird spannend sein zu beobachten, wie sich diese Veränderung in Emmas Leben weiter auswirkt. Vielleicht wird sie durch dieses Erlebnis langfristig mutiger oder offener – sowohl gegenüber anderen als auch gegenüber sich selbst.

Wahrscheinlich ist auch Sarahs Entschluss, sich bei Sandy zu bedanken, eine wichtige Geste, denn sie zeigt, wie sehr Sarah die positiven Auswirkungen schätzt und dass sie Sandys Beitrag anerkennt.